

DR. JOSEF LEITGEB

Innsbruck, den 6. September 1947.

*J. H. 194. 818*

Lieber! Verehrter! Dass ich nach einer so kurzen Begegnung wage, Sie mit "Lieber" anzusprechen, daran sind ausschliesslich Sie schuld. Es gibt keine bessere Bezeichnung für Ihr Wesen, und man weiss schon nach ein paar Tagen, dass Sie nie imstande sein werden, sie Lügen zu strafen. Es ist ein gnadenhaftes Geschenk heutigentags, einem wahrhaft Lieben zu begegnen, das will wohl sagen: einem Liebevollen, Liebreichen, einem Christen also, der es ist, nicht einem, der bloss sagt, er sei es.

"Verehrter" aber muss es heissen, zuerst um des "Lieben" willen, dann aber um des Werkes willen, das Sie geschaffen haben. Ich kenne es kaum - der Essay über den Nachsommer reicht hin, Sie zu verehren, denn da ist alles ganz und richtig, mehr noch: da ist alles schön und wahr. Auch das Gedicht von dem Knaben, der mit seiner Mutter ins Gebirge fährt, ist voll echten Lebens und von innenher zur Form gewachsen; Besseres lässt sich von einem Gedicht nicht sagen.

Während der schweren Jahre seit 38 war nichts so wichtig wie das Bewusstsein: da und dort in der Welt (auch hier und in Deutschland) gibt es Menschen, die zu dir gehören, sie bilden, auch wenn sie von einander nicht wissen, das wirkliche deutsche Reich, das der deutschen Sprache nämlich, aus dem man nicht zu emigrieren braucht, weil es sich von Machthabern nicht besetzen lässt. In diesem Reich lebten wir Dagebliebenen (die lieber gegangen wären) und lebten Sie, der gehen musste. Wir fühlten einander; davon ging Trost und Kräftigung aus. Wir wussten, keiner wird den Geist verraten, keiner das Menschentum schänden, keiner wird das Erbe verschandern, keiner die alten Masze verbiegen. So kam es, dass man sich so rasch



w i e d e r-erkannte, bei der allerersten Begegnung schon.

Das Literaturgetue vor dem Radio ist mir viel greulicher als ich es zeigen mochte - Sie haben selbst dort noch das Widerliche ausgelöscht durch Ihre blosse Bereitschaft gefällig zu sein. Wer das kann, dem ist viel verliehen.

Ich danke Ihnen für die Stunden unseres Zusammenseins. Am Donnerstag entschloss ich mich plötzlich mittags, zu Fuss nach Brixlegg zu wandern. Fürchtend, ich würde Sie (um 2 Uhr) nur stören, bin ich an der Post vorbeigegangen - ich war auch spät dran, um 4 Uhr ging schon der Zug. Der obere Weg ist schön und einsam. Ein kurzer Gewitterregen wirkte, als ginge hinter den Alpbacher Tagen ein Vorhang nieder. Das meiste wird hinter ihm verschwinden, Sie werden bleiben.

Ihr



J. Litgab.